

Ebenso machte er das Tofet im Tal der Söhne Hinnoms unrein, damit niemand mehr seinen Sohn oder seine Tochter für Moloch durchs Feuer gehen ließ.

2 Kön 23,10

Joschijas Reformen nach Auffinden des Gesetzbuches haben eine klare Richtung: Es gibt nur ein Heiligtum in Juda, und zwar in Jerusalem. Dort wird alles zentralisiert. Das gilt nicht nur inhaltlich, indem es nur noch den Jahwekult gibt, „dem Baal, der Sonne, dem Mond, den Bildern des Tierkreises und dem ganzen Heer des Himmels“ (Vers 5) darf nicht mehr geopfert werden, der Kultpfahl und die Dienerinnen der Aschera werden beseitigt. Es gilt vor allem auch organisatorisch, auch die Jahweheiligtümer außerhalb Jerusalems verschwinden gewaltsam. Das kann man theologisch begründen und hat es auch getan, tut es bis heute, aber das Machtinteresse des Königs und der Jerusalemer Oberklasse ist offensichtlich. Hier haben sie alles unter Kontrolle. Die „Priester in den Städten Judas und...die Kulthöhen von Geba bis Beerscheba“ waren immer eine mögliche Machtkonkurrenz und potenzielle Zentren lokalen Widerstandes. Das gilt selbstverständlich auch für Priester und Prophetinnen anderer Götter. Es ist bekannt, wie die verschiedenen Machtfaktionen Ägyptens sich als Wirkstränge verschiedener Götter verstanden und inszenierten. Man darf getrost davon ausgehen, dass auch Joschija dies wusste und die damit verbundenen Probleme für den Herrscher kannte. Schon das Auffinden des Gesetzbuches klingt nach Inszenierung. Jedenfalls wird es, selbst wenn es vergessen gewesen wäre, erst von den Priestern, dann vom König geprüft und dann erst in einem Staatsakt öffentlich präsentiert, um sich daraus die Legitimation für die radikalen Reformen zu holen. Diese entsprachen also offensichtlich dem Interesse des Königs und der ausschlaggebenden Fraktion des Jerusalemer Klerus. Aber auch die restliche Stadtbevölkerung wird ihre Anliegen darin wiedergefunden haben, wird so die Stellung der Stadt doch klar gestärkt. Die Höhenpriester schließlich werden kooptiert und materiell alimentiert (sie dürfen „von den ungesäuerten Broten im Kreis ihrer Brüder essen“, d. h. sie bleiben Priester in Jerusalem; Vers 10). So wird verhindert, dass sie sich mit den Priestern und Dirnen der anderen Götter verbünden. Mit anderen Worten, die Machtpolitik und -taktiken sind offenkundig und hoch entwickelt. Und dennoch ist das nicht alles. Joschija macht eben auch das Menschenopfer unmöglich. Selbst das ist noch theologisch widersprüchlich, nein, so ist das falsch. Theologisch ist das eindeutig, der Moloch ist ein übles Wesen, das bekämpft und nicht verehrt gehört. Jahwe fordert und akzeptiert keine Menschenopfer. Man muss beachten: Wir schreiben das Jahr 622 vor Chr. Da haben wir in unserer Weltgegend noch 1000 Jahre Menschenopfer vor uns. Aber das Gesamtszenario, in das die Vorgänge eingebettet sind, mutet seltsam an. Joschija macht die Jahweheiligtümer ebenso wie das des Moloch „unrein“. Versteh man das bei den Kulthöhen noch, schließlich haben beide, der Jerusalemer Klerus und die Höhenpriester, denselben Bezug, so ist es beim Tofet sonderbar, denn was sollte die Molochjünger*innen die jahwesche Unreinheit scheren? Oder sollte das Menschenopfer als Teil des Jahwekults gegolten haben und es sich also im engen Sinne um eine Selbstreinigung handeln? Hier wird sehr deutlich, wie Macht und wie Reform funktionieren. Sie verbinden sich organisch. Schließlich sind es die Mächtigen, die Reformen verwirklichen. Wären es andere, wären es Revolutionen. Reformen setzen voraus, dass Mächtige daran Interesse haben können. Ohnmächtige oder wenig einflussreiche Leute können sich jederzeit mit ihnen verbinden, wenn sie dabei etwas zu gewinnen hoffen. Ein Problem ist das für diejenigen, die eigentlich ganz woanders hin wollen. Können die, wenn ja wann und wie, müssen sie sogar mitmachen? Ich sage eindeutig ja und unser Text zeigt warum. Menschenopfer sind niemals akzeptabel. Menschen sterben, manchmal tragisch und sinnlos, aber sie freiwillig hinzugeben für was auch immer ist nie hinnehmbar. Der König, der solches Grauen beendet, muss unterstützt werden, selbst wenn ich dafür all seine Machtpolitik hinnehmen muss. Das ist lästig und ärgerlich und zwingt die Geschichte zu vielen Umwegen. Wenn man will, kann man die ganze Bibel, die ganze Geschichte Gottes mit den Menschen so lesen: Jahwe will das gute Leben aller, da er das aber weder herzaubern kann noch will, muss sie mit solchen Joschijas mitgehen; im Extremfall, wenn gar nichts mehr geht, sogar mit den Nebukadnezars, deren einer ja bald danach kommt, und alles

destruktiv von vorne beginnen. Danach jedenfalls sind dann Mächte gestärkt, die du nicht wolltest. Die haben mehr gewonnen als du und nun suchst du den nächsten Punkt. Dennoch hattest du keine Wahl, sollen nicht nach wie vor Kinder für Moloch durchs Feuer gehen. Man könnte, ja man muss also sagen: Das Richtige, das Leben dieser Menschenopfer, gibt es nur im Falschen, den Machtinteressen des Joschija. Wie sehr hat sich doch die Adornotradition geirrt!